

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
73 (1939) (bis 30.11.1939)**

283 (18.10.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-825550](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-825550)

Seite 1 Beilage

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzusatz monatlich 2,10 RM. Fernsprecher: 3446. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Besteller keinerlei Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Die 4 mm breite Millimeterzeile 16 Wt., Familienanzeigen 8 Wt., Wortanzeigen das Wort 8 Wt., im Textteil die 68 mm breite Millimeterzeile 45 Wt. Kontonummer: Oldenburgische Landesbank, Commerz- und Volksbank; Landespostkasse, sämtlich in Oldenburg. O. / Postfachkonto Hannover 22381

Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Einzelpreis 10 Rpt

Verlag v. Druck von H. Scharf, Jnd. De Wlfrd Scharf, Verlagsleitung Fritz Bod. Hauptgeschäftl. Dr. Hans-Ulrich Steinmeier. Redakteur, Hauptgeschäftl. und Chef vom Dienst Hermann Eber, Verantw. Schriftl. für die Politik u. Wirtschaft Dr. Hans-Ulrich Steinmeier; für Kulturpolitik und Unterhaltung Dr. Paul G. A. Klein; für den Feuilleton Hermann Eber, gleichzeitig Sport u. Bild, sämtlich in Oldenburg. Berliner Schriftl. Leiter: Josef Drew, Berlin W 35, Ritterstr. 4A (Fernspr. 219361). Verantw. für den Anzeigenstell. G. Freese, Oldenburg. Zur Zeit Preisliste Nr. 12 gültig.

Nummer 283

Oldenburg, Mittwoch, den 18. Oktober 1939

73. Jahrgang

Deutscher Luftangriff auf Scapa Flow

Glückliche Heimkehr der siegreichen U-Boot-Fahrer

Grüße von Scapa Flow

Dr. R. Was wir gestern Abend über die Wehrmänner von der siegreichen Fern- und Feindfahrt des deutschen U-Bootes hörten, das nach der Vernehmung des englischen Schlachtschiffes „Royal Oak“ und der Zerstörung des englischen Kreuzers „Repulse“ glücklich in seinen Heimathafen zurückgekehrt ist, erfüllt wohl jeden Deutschen mit einem unbändigen Stolz. Noch höher läßt unsere Herzen aber die Schilderung der Begegnungslage schlagen, die wir aus dem Munde des Kommandanten, Kapitänleutnant Prien, vernahmen. Was an Mut, Kühnheit, Draufgängertum und Todesverachtung auf der Welt existiert, das scheint sich in der wackeren Besatzung von „U-30“ summert zu haben, die es fertiggebracht hat, durch die englische Minenperre in die Bucht von Scapa Flow einzudringen, von den dort vor Anker liegenden Kriegsschiffen der Home Fleet zwei der stärksten herauszufischen und dann allen Verfolgungen der aufgespürten britischen Gegner zum Trotz sich glücklich wieder aus den Hafengebüschen und durch die Minenperren hindurchzuschlagen.

Die U-Boot-Besatzung wird geehrt

Von Sonderberichterstatter Erik Brunner

Wir stehen am Volantop des deutschen Hafens. Geplante Erwartung ist in uns allen. In wenigen Minuten soll unter U-Boot einlaufen, das „Royal Oak“ — die königliche Gide — verlegt und Englands schnellstes Schlachtschiff, die „Repulse“, durch einen Torpedotreffer schwer beschädigte. Offiziere der Kriegsmarine, eine Ehrenkompanie von Kameraden der U-Boot-Waffe und des Küstenjagdes fliegen zum Empfang der mutigen U-Boot-Mannschaft bereit. Drüben am anderen Ufer der Einfahrt werden die Kameraden von Arbeitern der Werft gesäumt, die auch dabei sein wollen, um den Heimkehrern ihren Willkommensgruß zu entbieten.

Stundenschnelle verankert. Der Schutz auf die „Repulse“ war von so schwerer Wirkung, daß sich das 32000-Tonnen-Schlachtschiff mit der Bad tief ins Wasser senkte. Großadmiral Dr. h. c. Raeder heißt den Kommandanten und seine Mannschaft willkommen und spricht ihnen im Namen des Führers, des deutschen Volkes und der Kriegsmarine die höchste Anerkennung für den großen Sieg aus. „Kam es für Soldaten unserer Kriegsmarine ein schöneres Lob geben, als die Feststellung des Großadmirals am Schluß seiner Ansprache: „Wir sind stolz auf Euch!“

Kurze Kommandos: „Stillschanden! Augen rechts!“ Großadmiral Dr. h. c. Raeder kommt! Ein donnerndes „Heil Hitler“ ertönt dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine entgegen. Draußen auf einem Schiff hört man das erste „Hurra“. Dann schallt es bei uns durch die Reihen: Hurra, Hurra, Hurra! Langsam fährt das U-Boot ein. Grinsen steht der Kommandant im Turm. Die Besatzung mit den Offizieren ist auf dem Vordeck und dem Achterdeck angetreten. Aus den därtigen Gesichtern der Männer leuchten strahlende Augen. Nun ist die Stunde da, die jeder von ihnen herbeiwünscht: Die glückliche Rückkehr in die Heimat nach siegreicher Fahrt! Unter den Klängen der Lieder der Nation macht das U-Boot fest.

Dann geht der Oberbefehlshaber an Bord des U-Bootes, um jedem der tapferen Männer in die Augen zu schauen und die Hand zu drücken. Der Befehlshaber der U-Boote überreicht der Besatzung die Kriegsangehörigen, die mit glückstrahlenden Augen entgegenkommen werden. Der Kommandant selbst hat den Befehl, sich noch am Abend beim Führer zu melden!

Nun begibt sich Großadmiral Dr. h. c. Raeder mit den Offizieren von Volantop auf ein Land und erläßt den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, der ihm lange und herzlich die Hand schüttelt, Meldung. In kurzen, sachlichen Worten schildert er den Doppelsieg seines Bootes. Er berichtet von der völligen Vernichtung des 29150-Tonnen-Schlachtschiffes „Royal Oak“, das nach dem Torpedotreffer in

Selbstenfesselung verankert. Der Schutz auf die „Repulse“ war von so schwerer Wirkung, daß sich das 32000-Tonnen-Schlachtschiff mit der Bad tief ins Wasser senkte. Großadmiral Dr. h. c. Raeder heißt den Kommandanten und seine Mannschaft willkommen und spricht ihnen im Namen des Führers, des deutschen Volkes und der Kriegsmarine die höchste Anerkennung für den großen Sieg aus.

Als in den letzten Augusttagen die europäische Lage sich durch Londons Kriegstreiber und Polens Startram fast stündlich verschlechterte und immer deutlicher dem Kriege zutrieb, veröffentlichte eine große englische Zeitung eine unmaßgebende schematische Darstellung der britischen Flotte, die über zwei Seiten ging und für den militärischen Laien durch die große Zahl der angeführten Schiffe sicher sehr eindrucksvoll war. Englands Stolz ist seine Flotte, die ihm die

begeben hat, gleitet in langsamer Fahrt durch das Wasser. Mit hingendem Spiel fährt das Boot durch ein Spaltes hindurch und jubelnd den Menschen zum Hafen, wo Hunderte von Kameraden den Heimkehrern einen begeisterten Empfang bereiten. Wie herzlich verbunden fühlen wir uns alle mit diesen mutigen Männern, die England und der Welt gezeigt haben, daß der alte deutsche U-Boot-Geist in ihnen weiterlebt.

Auf der Brust das Eiserne Kreuz mit dem schwarzeisenen Band, gehen die Männer des U-Bootes an Land. Sie stehen nun wieder auf dem Boden ihrer deutschen Heimat, die sie mit dem Einsatz ihres Lebens verteidigt haben. In jedem Gruß, in jedem Händedruck ist der Dank für ihre ehrenhafte Tat!

Kommodore Dönitz Komteradmiral

Auszeichnung der U-Bootsfahrer

Berlin, 17. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den Befehlshaber der U-Boote, Kapitän zur See und Kommodore Dönitz, in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche U-Boottenflotte zum Komteradmiral befördert.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, hat den Kommandanten und die Besatzung des U-Bootes, das das Schlachtschiff „Royal Oak“ und den Kreuzer „Repulse“ torpediert hatte, mit Eisernen Kreuzen I. und II. Klasse ausgezeichnet.

Der blauen Jungen Waffenruhm

Von Herbert Staale

Als in den letzten Augusttagen die europäische Lage sich durch Londons Kriegstreiber und Polens Startram fast stündlich verschlechterte und immer deutlicher dem Kriege zutrieb, veröffentlichte eine große englische Zeitung eine unmaßgebende schematische Darstellung der britischen Flotte, die über zwei Seiten ging und für den militärischen Laien durch die große Zahl der angeführten Schiffe sicher sehr eindrucksvoll war. Englands Stolz ist seine Flotte, die ihm die

Herrschaft über die Meere sichern soll, deren Macht jeden Engländer sich als Herrn der Welt fühlen läßt. Gewiß müßte dabei ein solches Bild in den entscheidenden Augusttagen dieses Jahres für jeden Engländer tröstlich wirken und Vertrauen zu der eigenen Stärke erwecken, das allerdings jetzt um so schneller gründlich gefährdet worden ist.

Englands Armada ist angegriffen! Unsere Flieger haben eben so wie unsere neu geschaffene junge Kriegsmarine nach wenigen

Der deutsche Angriff auf Firth of Forth

Bestürzung in England, Ueberraschung bei den Neutralen

Berlin, 17. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Laufe des 16. Oktober räumten die französischen Truppen den größten Teil des von ihnen bisher besetzten deutschen Gebietes im Nordwest unserer Besessungen und gingen an und über die Grenze zurück.

Die englischen Seestreitkräfte wurden gestern erneut und mit Erfolg angetroffen. Zwei von ihnen in Firth of Forth liegenden englischen Kriegsschiffe erhielten Bombentreffer schwersten Kalibers. Dieser Erfolg konnte erzielt werden trotz heftiger feindlicher Gegenwehr durch Zerstörer und Jagdflieger.

Bei der Ueberwachung des deutschen Luftraumes wurden am Montag fünf feindliche Flugzeuge, darunter zwei englische, abgeschossen. Amsterdamer, 17. Oktober.

Nach Meldung des deutschen U-Boots-Kommandanten fanden die Zerstörungen des

Schlachtschiffes „Royal Oak“ und des Kreuzers „Repulse“ in der Bucht von Scapa Flow statt. Der Handelskrieg in Nord- und Ostsee zeitigte in der letzten Woche wirksamste Ergebnisse. Im Atlantik sind nach englischen Quellen allein zwischen dem 13. und 15. Oktober sieben Dampfer mit 45396 Tonn. versenkt worden, darunter der größte französische Landdampfer, „Emile Miguer“.

Die Schnelligkeit der Deutschen

Kervosität in England

In allen Berichten aus London spiegelt sich, obwohl die Zensur heute nacht mit doppelter Schärfe gehandhabt worden ist, die Irrunghaftigkeit der Kervosität wider. Die Kommunikation, die das Luftfahrtministerium, das Informationsministerium und die Admiralität in rascher Reihenfolge gestern nachmittags bis spät in die Nacht hinein herausgegeben haben, sind eine einzige Kette von Widersprüchen. Während in der ersten Meldung, die zunächst allein vom Luftfahrtministerium herausgegeben wurde, schwere Treffer und größter Sachschaden zugegeben wurden, verjagten die späteren Meldungen, gradweise dieses erste Eingeständnis rückgängig zu machen, und es ist hundert gegen eins zu wetten, daß man bald wieder nur noch bei den verbliebenen „Bombentreffer“-Meldungen angelangt sein wird. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß bis morgen, wenn Churchill seine Erklärung im Unterhaus abgeben soll, diese rückläufige Bewegung der „amtlichen Lesart“ die erstaunlichsten Fortschritte gemacht haben wird.

Was England aus tiefer Erschütterung hat, ist, daß der Angriff vollkommen unerwartet, im höchsten Sinne, des Wortes aus höchstem Himmel kam.

Der Angriff erfolgte so schnell, so muß die „Times“ annehmen, daß der Luftalarm nicht mehr Zeit hatte, in Tätigkeit gesetzt zu werden. Die Luftabwehr hatte zunächst überhaupt keinen Verdacht und hielt die anfliegenden Maschinen für englische Apparate. Die zweite

Falsche, die in allen englischen Berichten zugegeben wird, ist die große Schnelligkeit und Kühnheit, mit der die deutsche Luftwaffe angriffen. Die Flugzeuge seien, so muß die „Times“ in ihrem Augenzeugenbericht gefestigt, so rasch gewesen, daß man ihnen kaum mit dem Auge hätte folgen können. Einige von ihnen hätten dabei, so berichtet der „Times“-Korrespondent in Edinburgh, so tief angegriffen, daß ihre Verfolgung ohne Gefährdung der eigenen Sicherheit nicht mehr möglich wurde. Beispielsweise sei ein deutscher Bomber unter der Brücke von Forth hindurchgefliegen.

Starke Bedenken machen sich in den englischen Berichten über die Zusammenarbeit der englischen Jagdflugzeuge mit der Flak bemerkbar. Diese Zusammenarbeit habe zum Teil vollkommen versagt. Die Jagdflugzeuge hätten die Flak so stark gebremst, daß diese viel zu spät und ungenügend zur Entlastung gekommen sei.

Die Nachricht von dem Luftangriff verbreitete sich mit unglaublicher Geschwindigkeit über ganz England. Die Ministerien und Redaktionen wurden mit zahlreichen Anrufen bedrängt und, obwohl die amtlichen Berichte verhältnismäßig rasch ausgeben wurden, verbreiteten sich blitzschnell die wilden Gerüchte. Überall in England wollte man die Flieger gesehen und überall ihre Bomben gehört haben.

Die Aufnahme bei den Neutralen

Berlin, 17. Oktober.

Nach hier vorliegenden Berichten aus den Vereinten Staaten, aus Holland, Schweden usw. hat der erfolgreiche deutsche Luftangriff auf die englischen Kriegsschiffe im Firth of Forth dort großes Aufsehen erregt. Die amerikanischen und die holländischen Mänter berichten, daß die modernen britischen Kreuzer „Southampton“ und „Edinburgh“ von den deutschen Bomben getroffen worden sind. Die „Southampton“ ist erst im Frühjahr 1936 und die „Edinburgh“ erst im Frühjahr 1938 vom Stapel gelassen. Es handelt sich also bei beiden Schiffen um modernste Einheiten der Kreuzergattung.

Bomben auf Schlachtschiffe

Berlin, 17. Oktober.

Am Dienstag stiegen deutsche Luftkämpfer über Scapa Flow vor. Die in der Bucht liegenden Einheiten der britischen Schlachtschiffe wurden mit Erfolg angegriffen. Neben anderen Kriegsschiffen erhielt ein englisches Schlachtschiff Treffer von Bomben schwersten und mittleren Kalibers. Bei dem darauf folgenden Luftkampf wurde ein feindliches Jagdflugzeug von unseren Bomben abgeschossen. Trotz schwersten feindlichen Zerstörers gelang es bis auf eine Maschine allen deutschen, wieder unverletzt die Heimatflughäfen zu erreichen.

Weshalb kein Alarm?

London, 17. Oktober.

Das Sicherheitsministerium teilt mit, es seien Untersuchungen im Gange darüber, warum bei dem gestrigen Luftangriff in Edinburgh kein Alarm gegeben worden sei.

Verhandlungsschluß?

Der türkische Außenminister aus Moskau abgereist

Moskau, 18. Oktober.

Der türkische Außenminister, Saracoglu, hat gestern Abend nach 23tägigem Aufenthalt die sowjetische Hauptstadt wieder verlassen, um sich mit dem sowjetischen Außenminister über Verhandlungsschritte nach Ankara zu begeben. Zur Beobachtung haben sich die schwerwiegenden Außenministeriale Potemkin und Demanoff sowie einige weitere bekannte des Außenministeriums am Bahnhof eingeschunden.

Sommer noch wendet die sowjetische Defensivfront ihren Blick mit schärfer Wachsamkeit nach dem russischen Südrücken. Die Information der „United Press“ über eine starke Konzentrierung russischer Truppen längs der Kaukasus-Grenze, das heißt also längs der

türkisch-sowjetischen Grenze, erzählt hier ein energisches Dementi. Die Agentur habe sich dabei, so fügt die „Zah“ hinzu, auf eine angebliche Mitteilung des Moskauer Rundfunks bezogen, die diese Information bestätigte habe. Die „Zah“ sei bevollmächtigt zu erklären, daß die Information und die Verungung auf eine Moskauer Rundfunkmeldung böswillig erfunden sei und offensichtlich provokatorische Ziele verfolge. Die aus Ankara gemeldete Abreise der neuen türkischen Delegation, die unter Führung des Landwirtschaftsministers Moskau besuchen soll, wird hier mit erkennbarer Befriedigung aufgenommen. Ganz besonders wird hervorgehoben, daß an der Reise auch ein verantwortlicher Mitarbeiter des türkischen Außenministeriums teilnimmt.

Wochen der Kriegführung Erfolge errungen, die beweisen, daß das Schlagwort von der Unbesiegbareit der englischen Flotte wirklich nichts anderes als ein ausgemachter britischer Bluff ist. Sechs Wochen lang haben die tapferen Männer unserer jenseitigen kleinen U-Boote den Handelskrieg gegen England geführt, haben viele hunderttausend Tonnern britischen Schiffsräumern verleiht und Englands Wirtschaft auf das schwerste geschädigt. Jedes Schiff, das jetzt in diesen Kriegswässern die englischen Häfen nicht mehr anlaufen konnte, hat die britische militärische Kraft geschwächt, bedeutet einen Ausfall an Abwehrmitteln, Rohstoffen und Kriegsmaterial, mit dem London an sich bereits nicht allzu reich ausgestattet ist.

Unsere blauen Jungen haben den stolzen Briten den Traum von der alleinigen See-

herrschaft schnell zertrübt. Wenn London glaube, es würde genügen, sich wie in vergangenen Jahrhunderten einen Zehlfünftel der Welt zu jüden, um diesen Krieg zu führen, so ist es heute schon dank des Einsatzes der deutschen Kriegsmarine eines anderen belehrt worden. Deutschlands Schwert ist auch zur See schlagkräftig und trifft schnell jeden Gegner, der sich unserem Willen zum Frieden und zu züchtiger Verständigung entgegenstellt. Englands Seeherrschaft ist nicht nur fraglich, sondern England kann sogar zum Gefangenen des Meeres werden, des Meeres, auf dem es sich weltbeherrschend dünkte.

Fragen wir uns nach dem tieferen Grund dieser militärischen Erfolge unserer Kriegsmarine

und der deutschen Seeluftstreitkräfte, so finden wir ihn in dem ausgezeichneten Material, das unseren Männern zur Verfügung steht und in dem hervorragenden einflussreichen Geist, von dem auch die deutsche Kriegsmarine befeht ist. Sie hat bemerkt, daß sie ebenso wie die deutsche Luftwaffe und das deutsche Heer in der Lage ist, handfeste Schläge auszuüben, mit denen die Londoner Kriegsmarine gewiß nicht gedemot hat. Die deutsche Luftwaffe erkämpfte sich in wenigen Tagen die Herrschaft über den polnischen Luftraum, der Soldat des deutschen Heeres war in wenigen Wochen die gesamte polnische Armee zu Boden, die Männer der deutschen Kriegsmarine zeigen jetzt, daß sie ihren Kameraden von den anderen Wehrmachtsteilen in Opfermut, Kampfgest und Siegeswillen nicht nachsehen.

„Kolonie“ Deutschland?

Von unserem diplomatischen

Mitarbeiter

om. Berlin, 17. Oktober.

Das Interesse an Chamberlains Rede, mit der die Vorlesung des Führers zur Reueigung des Krieges und zum Aufbau eines neuen Europa ohne jedes Verständnis abgelehnt wurden oder überhaupt unerwähnt blieben, kann als abgeklungen betrachtet werden, nachdem sich die Presse der ganzen Welt schon zu lange mit diesem reinen Negativum beschäftigt hat. Für Deutschland jedenfalls ist dieser Zwischenakt, der mit dem einmaligen Angebot des Führers vom 6. Oktober begann, erledigt. Der Krieg, für den von nun an die Westmächte eine doppelte Verantwortung tragen, geht weiter. Doppelt, weil sie die alte, längst fällige Auseinandersetzung Deutschlands mit Polen über dessen unrechtmäßigen Besitz zu verhindern suchten und Polen zu einem provozierenden Aufstreten ermunterten, das sich eine Großmacht auf die Dauer nicht bieten lassen konnte, und weil sie, als endlich die Waffen sprechen mußten, diesen ertösenden Krieg, der unter geringen Opfern in kürzester Zeit zu Ende gehen mußte, zu einem europäischen Weltbrand machen wollten. Dies ist ihnen zwar nicht gelungen; neue Hilfskräfte haben sie außer dem verbliebenen Polen nirgendwo gefunden. Aber diese Tatsache vermindert ihre Schuld und Verantwortung nicht, die sie sich jetzt mit der Fortsetzung des Krieges aufladen, auch wenn es zunächst nur ihre eigenen Völkern sind, denen sie Schaden durch ihr Verhalten müssen.

Eines aber ist aus der öffentlichen Auseinandersetzung über die Rede des Führers und Chamberlains geblieben, nämlich die Frage, wo für kämpfen eigentlich die Westmächte? An die Wiederherstellung der Tschecho-Slowakei

Wie bekam Warschau wieder Wasser und Licht?

Eine überragende Leistung deutscher Technik

Berlin, 18. Oktober.

Es ist bekannt, daß während der Belagerung der Festung Warschau sämtliche Versorgungs- und Versorgungsbetriebe der Stadt zum Erliegen gekommen waren. Neben dem Fehlen von Licht und Gas war es besonders der Mangel an Wasser, der sich für die Millionenbevölkerung katastrophal auszuwirken begann. Inzwischen hat man erfahren, daß bald nach der Einnahme der Festung Warschau die Versorgung der Bevölkerung mit Wasser und Licht wieder erfolgt ist. Der an geordnete Zustände gewohnte Deutsche überlegt dabei kaum, wie diese technische Leistung zustande gekommen ist, und daß es ungeheurer Anstrengungen deutscher Techniker bedurfte, um das Ziel allen entgegenstehenden Schwierigkeiten zum Trotz zu erreichen.

Ueber die Frage „Wie bekam Warschau so schnell wieder Wasser und Licht?“ sprach kürzlich der stellvertretende Chef der Technischen Rostisse, Sampa, der soeben aus Warschau zurückgekehrt war und aus unmittelbarem Augenschein berichten konnte. Seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes:

Bei den Uebergabeverhandlungen hatte der polnische Kommandant der Festung Warschau dargelegt, in welche Weise die Millionenbevölkerung der Stadt durch das Erliegen der Versorgungsbetriebe gekommen sei. Der Kommandant des von der Technischen Rostisse aufgestellten und im deutschen Heeresgefolge vor Warschau befindlichen Technischen Kommandos erwiderte sich daraufhin die Erlaubnis, noch vor Einrücken der deutschen Truppen die Versorgungsbetriebe auf ihren Zustand zu beschauen.

Die Besichtigung ergab eine Verfassung der Werke, die geradezu als trostlos angesehen werden mußte. Dazu kamen überal Verfälle im Versorgungsnetz, die zu einem großen Teil durch das unfrische Aussehen von tiefen Gräbern und Zankfallen in den Straßen der Stadt entstanden waren. Im G-Werk war keine Turbine sofort betriebsfähig.

Da die Pumpen des Wasserwerks aber elektrisch angetrieben wurden, mußte zunächst die Wasserleitung Strom im E-Werk erzeugt werden. Dazu war zunächst die Anlage im E-Werk geeignet. Im Wasserwerk war die Schnellstromanlage völlig unbrauchbar. Auch das Hauptverteilungsnetz im Wasserwerk zeigte Mängel. Im Gaswerk brannten die umfangreichen

Lager von etwa 30.000 Tonnen Kohle und 15.000 Tonnen Koks. Die Behälter waren nicht gefüllfähig; sie bedurften umfassender Reparaturen. Die polnische Direktion und Besatzung fanden neben dem Zustand der Werke gegenüber und vertraten den Standpunkt, daß der Versuch einer sofortigen Inangriffnahme der Belieferung ein aussichtsloses Bestreben sei. Die deutsche Gruppe aber, deren Führer anerkannt deutsche Fachingenieure waren, tauchten keine Schwierigkeiten, sondern nur das Ziel.

So wurden die einzelnen Abteilungen des Technischen Kommandos auf die Vertriebe verteilt. Diese bildeten das Radgerüst und riefen die polnische Besatzung unter ständiger Anweisung und Kontrolle zu ständiger Aufbauarbeit mit. Wenn so rasch wieder Wasser in Warschau floss und auf den Hauptstraßen das

Licht aufblitzte, wenn die Warschauer Bevölkerung allmählich sich auch wieder etwas togen kann, so war dies dem Schwung und dem Können deutscher Ingenieure auf vorbildlichen Wegen zu danken. Die deutsche Besatzung, die in den Technischen Kommandos zum Dienst am Vaterland herangezogen worden waren, hatten diese technische Großleistung vollbracht.

Der stellvertretende Chef der T. Sampa, schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung, daß technisch gesehen dieser Einsatz der schweizerischen oder tschechischen Fachkräfte zur technischen Hilfeleistung auf dem Gebiet der Versorgungsbetriebe gewesen sei. Ingeborgt wird er darauf hin, daß diese Leistung nicht nur ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Technik, sondern auch ein Zeugnis für den starken deutschen Aufschwung bilde.

Frauen stellen einen Mörder

Halle, 16. Oktober.

Ein gefährlicher Verbrecher, nach dem seit Monaten von der Morbalkommission des Polizeipräsidiums Halle mit allen Nachdruck gefolgt worden war, ist jetzt bei der Christa Burgkemeinisch festgenommen worden. Es handelt sich um den am 1. Mai 1913 in Berlin geborenen Werner Kramer, der außer einer ganzen Reihe von Raubverbrechen auch einen Mord verübt hat.

Am 11. April d. J. war in den frühen Morgenstunden bei Schöna die 50 Jahre alte Auguste Lehmann, die in den Wald gegangen war, um Heidelbeeren zu pflücken, von einem Banditen niedergeschlagen und so schwer verletzt worden, daß sie auf der Stelle verstarb. Der Mörder verließ die Leiche unter einem Gebirg und entkam dem Verbrechen. In der letzten Zeit tauchte nun in der Umgebung von Burgkemeinisch ein Verbrechen auf, der sorgeföhrte Ueberfälle auf alleinstehende Frauen verübte. Dieser Tage erkannte plötzlich eine der Ueberfallenen den Wegelagerer auf der Straße wieder und lief laut um Hilfe, worauf sofort mehrere andere Frauen herbeieilten, den Verbrechen wiederzufinden und diesen fest zu bringen. Zwar war dieser gerade hinsichtlich abweisend, doch konnte man den Banditen solange in der Wohnung festhalten, bis der Beamte zurüdgekehrt war. Zur allgemeinen Ueberzeugung

ergaben nun die Nachforschungen, daß man den langgesuchten Werner Kramer vor sich hatte, der im Juli den Frauenmord bei Schöna verübt hatte. Wie die Beamten der Morbalkommission Halle ferner feststellten, kommen auf das Konto des Verbrechers auch zwölf Raubverfälle, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß er darüber hinaus noch weitere Straftaten auf dem Kerbholz hat.

Heute Unterhaus

London, 18. Oktober.

Die beiden Häuser des britischen Parlaments werden am Mittwoch und Donnerstag wieder zusammentreten. Der Erzie Minister Chamberlain wird am Mittwoch seinen üblichen Wochenbericht über die internationale Lage erstatten, während dem Marineminister Churchill die peinliche Aufgabe zufällt, eine Erklärung über den Verlust des britischen Schlachtschiffes „Royal Oak“ und die Zerstörung des Schlachtschiffes „Repulse“ zu geben.

Der in London eingetroffene neue Vorkämpfer Italiens, Baccantini, wird, wie die „Times“ mitteilen, die englische Regierung über die in Rom herrschende Verwirrung der internationalen Lage unterrichten.

Führend ist immer das Bessere!

ATIKAH 5P

und Polens glauben, selbst in ihren Ländern, nur noch ein paar Karren. Daß die Sudeten Deutschen je wieder vom Reich getrennt werden und Herrn Beneß als Ober zu führen gelacht werden könnten, ist auch für eine politische Kolportagephantasie unbenkbar. Die Trennung der Slowakei von der ehemaligen tschechischen Gemeinschaft mit den Deutschen ist endgültig und unwiderruflich. Ein Beweis dafür, der in dem vielfältigen Geschehen dieser Tage öfters übersehen wurde, ist die Anerkennung der

Hubertus von Simpson:

Die beiden Perlenketten

Kriminalroman

Abfchiedsball an Bord! Im Gesellschaftsraum spielte eine ausserordentliche Kapelle. Ueberall Lachen und Fröhen. Den letzten Abend an Bord wollte man genießen.

Die Tänzerin Gloria kam an den kleinen Tisch zurück, an dem Werner Koerber auf sie wartete. Sie hatten sich vor Jahren kennen gelernt, während der Ueberfahrt nach Europa sahen sie sich wieder.

Gloria, die ein paar Photographien aus ihrer Kabine hatte holen wollen, setzte sich. Koerber merkte, daß die Nähe ihres Gesichts irrg. „Meine Perlenkette ist gestohlen worden“, flüsterte sie erregt. „Als ich die Bilder aus dem Kabinenschrank nehmen wollte, sah ich, daß sie verschwunden war.“

„Die Perlenkette?“ Koerber blickte auf den Perlenkettensack der Tänzerin. Er mußte einen ungeheuren Wert darstellen, und es mochte wahr sein, was man sich von ihm erzählte. Die Kette, die Gloria für gewöhnlich trug, sei nur eine sehr gefälschte Nachahmung der echten Kette, die früher im Tresor lag. Die echte Kette war also nun gestohlen.

Die nervöse Stimme Glorias rief Koerber aus seinen Gedanken. Es war eine unangenehme Dummheit von mir, das Schmuckstück in dem einfachen Kabinenschrank anzuhängen. Aber es wäre zwecklos, darüber jetzt zu sprechen. Ich muß dem Kapitän alles erzählen.“

Koerber legte die Hand auf ihren Arm: „Lassen Sie mich einen Augenblick überlegen, Gloria!“

Er lehnte sich in seinen Sessel zurück und betrachtete die durcheinanderwerfenden Menge. In ihr befand sich aller Wahrscheinlichkeit nach der Dieb.

„Was wollen Sie denn machen?“ fragte die Tänzerin.

„Ich möchte die kurze Zeit nicht mit Ermittlungen verbringen. Würden Sie mir bitte für einen Augenblick unanfällig die Kette geben?“

Eine Minute später durcheinander Koerber mit rauchem Schweiß den Faden, auf dem die falschen Perlen aufgereiht waren, bis auf eine dünne Faser.

„Legen Sie es rasch wieder um, und dann spielen Sie damit, bis der Faden reißt!“

Ein leiser Knack genährte. Die rotfarbenen Augen rollten über den Boden. Koerber sprang auf.

„Miß Glorias Kette ist zerissen“, rief er laut, während die bittre einen Augenblick mit dem Tansen aufhörten meine Namen und Herren? Zu leicht könnte eine der falschen Perlen zertrüben werden. Es müssen alle Perlen wiedergefunden werden. Glücklicherweise hat heute abend zu Ehren des Abschiedsballes die echte Kette getragen.“

Sofort eilten Helfer herbei und suchten die verstreuten Perlen. Gloria wurde umdrängt, die Damen behauerten sie, die Herren reichten ihr von allen Seiten die maßstimmendsten Ängeln.

Koerber hatte sich rasch aus der Menge gedrängt, war unauffällig aus dem Saal gegangen.

Die Tür zu der Kabine der Tänzerin ging auf. Gerauschlos trat der Kabinensteward ein. Ohne sich umzusehen, eilte er auf den Wandtresor zu und öffnete ihn mit einem Dietrich. Gerade, als er aus der Tasche eine Perlenkette zog und sie in das Schmuckstück einlegen wollte, legte sich eine eigenartige Frau um sein Handgelenk. Mit einem unterdrückten Aufschrei ließ der Steward die Kette fallen, fuhr herum. Er sah in das ruhige Gesicht Koebbers, der die Kette aufhob und sie in die Tasche gleiten ließ.

Koerber blickte auf den Klingelknopf, der den Steward herbeirief. „Ich möchte einen Mann hier nur eine kleine Geschichte erzählen“, erklärte ihm Koerber, „und möchte Sie bitten, als Zeuge zuzuhören.“

Der Obersteward sah ihn verständnislos an. Koerber wandte sich dem Dieb zu und begann zu sprechen: „Jeder weiß, was man sich von der echten und der falschen Perlenkette. Ich erzähle Ihnen die Geschichte.“

„Das Ziel und Sie sagten den Plan, die echte Kette zu stehlen. Sie raubten das Schmuckstück erst heute, weil der Abschiedsball eine gute Gelegenheit gab und weil Sie glaubten, daß man Sie bis morgen wohl nicht entdecken würde. Sie verschwanden für ein paar Minuten aus dem Saal, brachten die Kette an sich und gingen zurück. Dann hörten

Sie von mir, daß Miß Gloria heute abend die echte Kette trage. Sie glaubten also, die falsche gestohlen zu haben. Wegen dieser wollten Sie aber nicht in Gefahr kommen, weil Sie doch entdeckt zu werden. Sie sagten also den Geschäft, Ihren Faden in der Tresor zurückzulassen. Sie mußten nun allerdings nicht, daß Miß Gloria den Diebstahl bemerkt hätte. Sie erzählte mir davon, ich half etwas nach, damit die Kette, die sie trug, entzwei werde. Dann hatte ich nichts weiter zu tun, als hier in der Kabine auf den Täter zu warten. Wenn meine Ueberlegungen richtig waren, dann mußte er kommen, und — er kam!“

Die halbe Stunde war noch nicht ganz herum, als Koerber den Fingerring wieder betrat. Räubel trat er an den Tisch und legte die Kette mit den zertrüfften angehauchten Perlen in Glorias Hand: „In Zukunft wäre es beinahe leichter, immer die echte Kette zu tragen!“

Eine kleine Geschichte um Geller

Es war ein heißer Sommermorgen, bei dem das Jahr 1751 über Leipzig gefandt hatte, als in dem Buchhinderladen auf dem Hauptplatz ein Bauer trat, gebeugt unter der Last eines Riesenforbes.

Der Meister, der im Gespräch mit einem schmachtigen Herrn in dunklem Gelerntrod stand, betrachtete etwas ungeduldig die Stürzen, wunderte sich aber, als der Bauer seine schwere Kette auf den Boden stellte und zwischen Buch, Sped, Käse und Butter nach etwas suchte.

Endlich hatte er auch, was er gesucht hatte: ein kleines, zerstückeltes Büchlein.

„Lieber Meister“, wandte sich der Bauer nun hocherregt und schweißend an den Buchhinder, „binde mir das Buch recht schon ein und schau, daß Ihr auch die Fäden herauszieht, es sind Gellers Fäden, und es liegt mir viel daran.“

Verwundert über die literarische Untandlung des Bauern, fragte der Buchhinder, wo er denn das Buch her habe.

„Gefahrt hat ich's eben!“ war die prompte Antwort.

„Aber es muß Euch doch wert empfinden haben?“

„Das natürlich, und zwar unser Schulmeister und der Schiffsge. Es war aber auch bei der

Miß' wert! So viel spaßiges Zeug nicht drin und ganz nährig gefacht haben wir auch! Aber der Mann, bei dem ich's gekauft habe, hat noch weiß Gott wie viele schöne Bücher, und die müssen ihm doch flott von der Hand gehen!“

Diese Redeweise empfand den Buchhinder: „Ihr seid doch ein rechter Narr“, beharrte er den Bauer, „der, bei dem Ihr's gekauft habt, handelt nur damit, aber geschrieben hat er's doch nicht. Ihr habt aber heute Glück, denn der Herr, der's geschrieben hat, der sieht hier leibhaftig vor Euch!“

Bei diesen Worten bemeigte er sich tief und voll Hochachtung vor dem schmachtigen Mann in dunklen Wänterrod.

Keineswegs eingeschüchtern über die unerwartete Vorstellung, beugte sich der Bauermann flugs über seinen Korb, entnahm ihm eine große Buchstabe, trat auf den Dichter zu, klopfte wie ein Götter seine Schulter und rief: „Da nehmt, lieber Herr! Euer schmachtiges Zeug ist die Zweckweise sicherlich wert!“

Stillos und schüchtern stand der bescheidene Dichter vor dem Bauern, der ihn nicht als Professor ansprach, wie alle anderen, und seine Bindlinge vor ihm machte, sondern aus ehrlicher, unerschütterlicher Ueberzeugung heraus ihm doch ein schönes Lob zollte, und Christian Fürchtegott Geller lächelte so beglückt, als wäre ihm einer der höchsten Orden verliehen worden.

Der vorsichtige Hans

Hans hat sich dasg überreden lassen, seine ganzen Ersparnisse — es sind 1000 Mark — auf die Bank des nächsten Städtchens zu tragen, weil das Geld dort viel sicherer ist und er ganz Zinsen bekommt. Nach einigen Wochen tritt er an den Schalter und fordert von dem Kassierer sein Geld. Dieser fragt ihn, ob er nicht wenigstens eine kleine Summe haben lassen wollte, die mit sein Konto nicht erlöschte. „Nein“, erregt, „ich will mein ganzes Geld auf Geller und Wernig.“ Der Kassierer zählt ihm nun die 1000 Mark in 100- und 50-Markstücken aus und überreicht ihm das Rückennoten. Hans zählt sie ihm wieder zurück. „Alles in Ordnung“, erklärt er befriedigt. „So wollte mir sein, ob auch mein ganzes Geld noch da ist.“

Randbemerkungen

Wo ist die „Arc Royal“? Auch im Fall der „Republik“ wird man, vielleicht langsam aber doch unauffällig, zugeben müssen, was geschehen ist. Am Sonntagmorgen hat sich der enghische Botschafter endlich einmal sehr offen über die „Arc Royal“ geäußert. Obwohl am gleichen Tage von englischer amtlicher Seite noch einmal behauptet worden war, dem Flugzeugträger sei nichts geschehen, enthielt die Londoner Radio ein bemerkenswertes Angebotsstück. Der Verlust der „Arc Royal“ sei, so wurde gesagt, nicht so tragisch zu nehmen, da die „Arc Royal“ ebenso wie die „Courageous“ ein Veteran war, der noch aus dem Weltkrieg stamme. Das stimmt nun nicht ganz, denn die „Arc Royal“ ist 1937 vom Stapel gelaufen und eines der modernsten Schiffe der englischen Flotte und vor allem ihr bester und schnellster Flugzeugträger gewesen. Aber immerhin, man gab zu: Der Verlust der „Arc Royal“ ist ein Verlust der englischen Seemacht, doch, wenn auch vorläufig und so ganz nebenbei, auf diesen schweren Verlust vorbereitet. Und gelegentlich wird man ihr dann auch einmal sagen müssen, was mit der „Republik“ geschehen ist. Ob dann die Londoner Schiffabstufung wieder über die deutsche Propaganda laufen werden?

slowakischen Republik durch die Sowjetunion, die im Zuge der deutsch-russischen Vereinbarungen erfolgte und durch die die Sowjetunion die Lösung der tschecho-slowakischen Frage durch Deutschland sanktionierte. Was aber die eigentliche Tatsache betrifft, so ist sie nach eigenem Willen ein selbständiger Staat unter deutschem Protektorat geblieben, ein den Engländern und Franzosen nicht unbekanntes völkerrechtliches Verhältnis, das sie nur dann als „Annektion“ bezeichnen, wenn es sich um Deutschland als Protektor handelt.

Es bleibt also als reales Kriegsziel nur das übrig, wofür Frankreich und England auf eigene Rechnung kämpfen. Wir billigen Frankreich zu, daß es keine besonders klare Vorstellung darüber hat, außer der Schindlitz, die dominierte Rolle, die es oft in der Geschichte Europas und auch nach Versailles spielte, nicht ermöglicht zu verlieren. Also eine Ehren- und Prestigefrage, für die Frankreich in der Vergangenheit soviel Blut vergossen hat und vergießen ließ. Anders mit England. Hier ist das Ziel klar: nicht nur Verhinderung der deutschen Wiedererrichtung, sondern Gewinn neuer Macht und neuer Reichümer. Wie es 1914 eigentlich ohne eigenes Zuthun in den Krieg ging und nachher neben den deutschen Kolonien Palästina, Mesopotamien und den beherrschenden Einfluß auf die arabischen Staaten als Beute einbrachte, so auch jetzt. Die jüdische, jeter Zeit in Prag erziehende „Neue Weltbühne“, die wie die ganze Judenheit in England den verwandten Geist erkannte, hat es schon 1936 ausgesprochen: „Deutschland wird mit Venedig seines Namens eine englische Kolonie werden, und das ausgegliederte und fähige deutsche Menschennaterial wird den Kolonialisten jede Chance bieten.“ Dies ist die „Liebe zum deutschen Volk“, die Chamberlain und andere englische Politiker in ihren Reden beteuern. Die Liebe des Herrn zum Elben, weil er ihm Gewinn bringt. Die Klarheit über diese Sachlage ist durch die Debatte der letzten Woche in Deutschland nur noch gewachsen. Wir kämpfen nicht nur dafür, daß man uns unsere Kolonien wiedergibt, sondern auch dafür, daß Deutschland keine Kolonie wird!

Politik in kurzen Worten

Die in Zusammenarbeit mit dem Oberkommando der Wehrmacht erprobte Freizeitbetreuung der Soldaten durch den Krieg bedingten Umfang erreicht.

In Berlin begann eine Arbeitstagung des Deutschen Handels in der D.H.Z. Dr. De Vri sprach in seiner Eröffnungsrede über die Einheitsbereitschaft des Deutschen Handels.

Mit Fertigstellung der beschlossenen Eisenbahnbrücke bei Pilsen wird die Strecke Pilsen-Rositz-Diehlau-Marienburg für den Automobilverkehr in beschränktem Umfang freigegeben.

Das italienische Amtsdienstverpflichtet ein Gefesedret, demzufolge 33 kleinere Motorfahrzeuge und Fernfahrer von 20 bis 200 Tonnen der italienischen Kriegsmarine als Minenräumer zugeteilt und entsprechend ausgerüstet worden sind.

In Moskau wurde ein neuer sowjet-russisch-italienischer Handelsvertrag für 1939/40 unterzeichnet. Das neue Abkommen sieht eine Verdoppelung des bisherigen Warenhandels aus.

Präsemedien aus Singapur befragen, daß dort Tausende von farbigen Soldaten aus Indien unerwartet eintrafen, die auch Singapur und zahlreiche Kriegsmaterial mitführten. Es wird hervorgehoben, daß die Stadt nunmehr wirklich einer Festung gleicht.

Der mit 2,75-Millimeter-Geschossen bestückte französische Passagierdampfer „De Gaulle“ am Montag mit 281 Fahrgästen an Bord, darunter 47 Amerikaner, in Nordost ein. Die mit Kriegsmaschinen bemanneten Geschiffe dienen, „Militärisch“ zufolge, gegen Angriffe von U-Booten und Flugzeugen.

Die „Los Angeles Times“ mittels, beförderte der torpedierte britische Frachtdampfer „Lochannon“ 30 heimlich verpackteminen Flugzeugen in der Ostsee.

Kreuz und quer durchs besetzte Polen

Es geht auch ohne einen eigenen Kraftwagen

Von unserem ins besetzte Gebiet entsandten Sonderberichterstatter Walter Haister

Jedesmal, wenn ich mich bei der zuständigen Militär- oder Zivilbehörden in dem von deutschen Truppen besetzten polnischen Gebiet melde, wurde mir nach dem Hinweis, daß ein eigener Kraftwagen mir nicht zur Verfügung stünde, immer wieder bedauernd gesagt, daß ich nicht viel zu sehen bekommen würde, und es würde mir fernher beisehender

einem stürzenden Abendrot bei einem volksdeutschen Gastwirt, gefe ich frohen Mutes wieder schlafen, um dann am nächsten Morgen in der Militärschreibstube meinen Bericht einem Soldaten in die Schreibmaschine diktieren zu dürfen.

Eider ist sicher: Um 10.03 Uhr soll von Bresenowitz mit der Bahn ein Militärtransport



Durch eine Fingergelinde zerstörtes Gans in Warschau (Aufnahme: Haister)

Unterstützung durch alle Truppengattungen und die sonstigen Behörden zugeht. Nun, das letztere trat dankenswerter Weise in vollem Umfang zu, wie ich auch einen guten und erschöpfenden Einblick in alles gewann, was mir bedeutungsvoll erschien. Daß es dabei nicht ohne beträchtliche Anstrengung und viele Strapazen in Kauf genommen werden mußten, ist selbstverständlich. Dafür zwei Beispiele.

Mit Kraftwagen, Militärtransport, zu Fuß, mit Pferdebestattung und Flüchtlingszug

Nachmittags 5 Uhr siehe ich bei stürzendem Regen nach der Rückkehr vom San in Jaroslaw an einem verkehrsreichen Kreuzungspunkt, der Ausfallstraße nach Rzeszow, um möglichst schnell über Krakau nach Katowitz zurückzufahren, weil eine Fahrt über Lublin nach Warschau sich aus bestimmten Gründen nicht ermöglichen läßt. Der dort angestellte Verkehrspolizeibeamte, ein Oberfeldier, der zuletzt Dienst in Wien tat, hält nach Vorzeigen meines Ausweises jedes in der genannten Richtung fahrende Militärfahrzeug an, erst nach einer halben Stunde, beim zwölften Kraftwagen, einem PKW, läßt es einen freien Platz zu ergattern. Selber fährt dieser Wagen nur bis zu dem 17 Kilometer entfernten Städtchen Przeworsk. Aber nur fort, mit Glück kommt man vielleicht von dort weiter! Doch mit des Gefesches Mächten... Zwei Stunden warie ich in fröhenem Regen und bei völliger Dunkelheit, die nur eine elektrische Straßenlampe durchsicht, verweilend auf eine Fahrgelegenheit. Wollig durchnäßt begeh ich mich dann in das Rathaus und treffe dort einen Oberfeldier als Bürgermeister, der mir freundschaftlich in seinem Arbeitszimmer auf dem Viegehof ein Bett herrichten läßt. Offiziere der in diesem Städtchen untergebrachten Truppen, sämtlich Schützen, kommen hinzu, und ihnen, wie auch dem Bürgermeister muß ich beim Trocknen meines Mantels und Anzuges am warmen Ofen erst einmal einen kurzen Vortrag über die politische Lage halten, weil sie seit drei Wochen ohne jede Zeitung geblieben sind. Sämtliche Mundfunkapparate sind von den Polen verstreut worden. Nach

nach Katowitz abgehen. Der Transportführer, ein schlesischer Artilleriehauptmann d. R. aus Reichenbach (Gule), erklärt sich liebenswürdig bereit, mich in seinem Auto mitzunehmen. Um 11.30 Uhr fahren wir ab und gelangen über Rzeszow und Tarnow, wo der bekannte ehemalige siederndeutsche Abgeordnete und letzte Reichstagsabgeordnete Rühn als Bürgermeister amtiert, abends um 11 Uhr bis 32 Km. vor Krakau. Hier hält plötzlich der Zug, und es stellt sich heraus, daß sich auf der vor uns liegenden Strecke ein Eisenbahnunfall ereignet hat, der voraussichtlich erst im Laufe des nächsten Vormittags völlig beseitigt werden könne. Also hinhinlegen auf die Bank des Aletis und schlafen bis der Morgen graut. Im Dämmerlicht eines schönen Tages laufe ich nach Dantesworten an den Transportführer durch bereitete Wiesen ins nächste Dorf, dessen Bewohner sämtlich noch schlafen, und stippel dann weiter — den Rückfall auf dem Bude! — auf der Straße nach Krakau bis Riepolo. Aber erst muß mal zur Schenke kassiert werden, um die ledernen Stiefel der beiden Gänse zu besetzen, und dann geht es in schlanken Trab bis zum Krakauer Hauptbahnhof, wo ich gegen 1/2 Uhr eintrerre. Der nächste Zug, ein Flüchtlingszug, verläßt mit großer Verpätung kurz vor 1/4 Uhr nachmittags Krakau und rittst kurz vor 10 Uhr in Katowitz ein. Alle Zimmer in sämtlichen Hotels sind bereits im Voraus mit Barrierehofen zu dürfen! Doch ein deutscher Mann, der bei der Katowitz Feuerweh angeheilt ist, gewährt mir schließlich Schlafgelegenheit auf einem Viegehof in der Wohnliche.

Da eine günstige Gelegenheit, mit einem Militärfahrzeug von Warschau nach Lodz zu gelangen, sehr zweifelhaft erscheint, trag sich mein Begleiter, ein in Polen geborener Deutscher, der den Weltkrieg auf deutscher Seite mitgemacht, das G. R. erworben hat, zuletzt Oberoffizier bei der polnischen Staatsbahn in Szchodra war, unter abenteuerlichen Umständen als Flüchtling den Ruffen entwich, und dessen Bekanntschaft ich zufällig in Warschau machte, nach dem Worrerbahnhof Zabochnia durch. Im Rückfall liegt noch ein Stück trocken des Kommissars, das ich auf dem zerstörten Bahnhof beim fahlen Schein von drei riesigen, brennenden, Privatpersonen gebundenen Kohlenlagern bezehre. Wir haben Glück. Schon nach einer halben Stunde läuft kurz vor 3 Uhr abends ein aus fünf gedeckten Güterwagen bestehender Zug mit dem Ziel Stierewice ein. Ob dort gleich eine Anschlussmöglichkeit nach Lodz besteht, weiß der Sucher! Doch hinein in einen leeren Güterwagen und auf dessen Boden herumlaufen und herumtuschieren während des ganzen Tages in Warschau hat hundemüde gemacht. Aber schon auf der nächsten Station findet die Freude des Alleinseins ein jähes Ende. Polnische Flüchtlinge, Männer und Frauen in abgewandten, zerlummen Kleidern füllen unseren Wagen und füllen ihn bis auf engle Inhaftung völlig aus. Immer solchen Umständen erscheint es mir, um nicht unerwünschte Einquartierung mit gewissen bißigen Tieren zu bekommen, nur ratlos, sofort aufzustehen und mich vor den etwa 35 Zentimeter breiten offenen Spalt der Güterwagengänge hindurchzuzwängen. So lege ich die Fahrt bis nach Stierewice zurück, wo der Zug kurz vor 11 Uhr abends eintriff. Eine Nachschau bei dem deutschen Fahrdienstleiter ergibt, daß der nächste Zug nach Lodz erst am kommenden Morgen um 8.16 Uhr abgehen soll. Eine schöne Besserung! Am umgehenden Barrierehof verbringe ich die Nacht auf einem im letzten Augenblick ermittelten freien Platz einer Holzbank ohne Lehne und lege den Kopf auf meine Hände, die auf einem hölzernen Tisch liegen. Am Schlaf ist in dem voller auf dem Fußboden lang hingestreckter oder auf Bänken dicker, schwäbender oder unter lauten Schmähen stehender Polen nicht zu denken.

Nach dem schließlich herbeigekommenen Tagesanbruch begeh ich mich mit meinem Begleiter in das Städtchen, das zahlreiche Spuren von ausgegangener Kämpfe aufweist. Es gelang, dem die polnische Sprache beherrschenden Oberoffizienten die alte Wehrtür einer einfachen Kneipe aus dem Schloß durch heftiges Trommeln an der Haustür zu weiden, und sie erklärt sich gütlichermode bereit, um ein Schmitzel mit Weizenbrot zu braten und ein Glas Tee zuzubereiten. Die, wie das schmeckt, wird geföhigt, aber nur wieder frohen Mutes nach ein Stück in den im schönsten bunte Herdstand prangenden herrlichen Park hinein, der mit seinem Schloß und den angezogenen riesigen Waldungen dem letzten russischen Kaiser gehörte. Kurz vor 8 Uhr fetterte ich in einen gedeckten Güterwagen, der eine Ladung ergebener Karbelle in allen Farben im Wert von schätzungsweise 150.000 Mark enthält, die von der deutschen Heeresverwaltung bei dem deutschen Inhaber einer sibirisch von Warschau gelegenen Gerberei angekauft wurden, die sich jetzt 150 Jahren im Besitz der gleichen Familie befindet. Nachdem die Wagen an den von Warschau kommenden Zug angeheftet worden sind, fahren wir mit einiger unermüdlicher Mühe, fahrend ab und kommen nach mehreren längeren Ausenthalten bis kurz vor Lodz. Hier ist die Strecke durch mehrere bereits auf Einfahrt wartende Züge gesperrt. Also mit herzlichem Handdruck von den Kameraden betatschelt und mit moralischen Worten nach dem 17 Kilometer entfernten Borski von Lodz getrippt, wird die elektrische Straßenbahn wartet und mich um 4 Uhr nachmittags in die Stenienstadt bringt.

Kamerad Pferd im Polenfeldzug

Eine Episode von den Goslarer Jägern

Warschau, 16. Oktober. (PK)

Auf die Leistung des Pferdes ist es zu einem großen Teil zurückzuführen, daß gerade zu Beginn der Vorkämpfe in Polen so rasch gehen konnte. Die Leistungen, die damals unsere Vorkämpfer vollbrachten, haben uns das Pferd nähergebracht, sie haben den Vierbeiner zu unserem Kameraden gemacht — noch dazu zu einem der verlässlichsten Kameraden. Während wir oft so häufig unsere Kameraden dachten und uns darum foratzen, wie wir die Kiste aus dem Dred bringen, sprach das Pferd zum Soldaten: „Überlasse uns das Deden; wir haben den größeren Kopf...“

Mit Wehmut denken wir noch an das erste tote Pferd am Wegesrand. Ein junger Reutnant stand bei ihm. Es war auf der gleichen Vormarschlinie. Der Reutnant hatte einen Scharfschützen bekommen. Auf drei Reiter schleppte er ihn aus der Kolonne, am Straßenranden fürzte er mit seinem Reiter. Sekunden später trieperte auf der Stelle, die er soeben verlassen hatte, eine polnische Granate. „Zwei Kameraden waren gefallen; mir hat Hilar das Leben gerettet. Der Granatenstern war das Schwere.“ Dann ging der Reutnant weiter. Wie viele unserer Soldaten mußten diesen Granatenstoß abgeben, und wie vielen blutete dabei das Herz! Jahre hindurch hatten sie den Vierbeiner geritten, und nun mußten sie ihn zurücklassen. Er ließ sich in alten Schmalhaff nicht mehr. An dem Wegranden der Kampfstraßen in Polen liegt ihr Grab. Die ichung um der Verwesungsgeruch weit übers Feld entgegen. Viele liegen den vierbeinigen Kameraden wenige Stunden nach dem Kampf in die Erde.

Sie und da kehren die Pferde auch ohne ihren Reiter zurück und brachten mit einem trauren Wiedern eine summe, aber zureichende schwere Kunde nach Heidentod eines Kameraden. Vor Warschau war es. Wir lagen im Graben zusammen mit den Jägern aus Goslar und beobachteten durch das Glas ein Wäldchen nahe bei den Funktürmen des Uferfeldens. Alles warrele gepumpt auf die Barrikade, die dorthin ausgehakt war — ein Spähtrupp war es, der den Wald erkunden sollte, aus dem von der Zeit zu Zeit einige Schüsse fielen. Der Fronturlaub hatte dieses dichte Unterholz beständige Wäldchen ausgepart. Nun aber mußte es fallen.

Der Spähtrupp sollte erkunden, wie stark der Widerstand dort sein werde. Um 4.50 Uhr früh war er losgegangen durch eine mit Frühnebeln verhangene Landschaft. Man hörte nur ein paar leise Schüsse, dann verschwanden die Pferde. Stunden danach warteten wir vor der Weg war kurz — etwa ein Kilometer. Also mußten die beiden Reiter bald wieder da sein. Inzwischen war es aber schon 8.15 Uhr geworden. Man hätte die beiden schon fast aufgeben sollen. Da galoppierten plötzlich drei Wäldchen die beiden Pferde. Ein Geführungsruß: „Sie kommen!“ Der Feldwebel schaut angepumpt nach vorn, dann gibt er mit einer fast tonlosen Stimme nach richtwärts: „Zwei herrliche Pferde...“ Die Reiter waren im Wald geblieben. Man fand sie beim Sturm auf Warschau. Die summe Wirkung der beiden treuen Tiere, die zurückfinden dur bekümmert. Mit neuen Kameraden auf dem Marsch zogen die beiden Tiere in Warschau ein.



Warschau geht wieder an die Arbeit. Unser Bild zeigt Warschauer Wiederaufbau, die über die Weichselbrücke der Arbeit nachgeht. (Foto: W.-Zocher-2)

Zusammenstöße in der Dunkelheit werden vermieden durch das Tragen unserer

Leuchtnadeln

Wieder eingetroffen



Diese Freude können Sie Ihrem Soldaten leicht machen!

Schicken Sie ihm durch uns täglich die Oldenburger Nachrichten als Gruß und Berichterstattung aus der Heimat. Er wird es Ihnen danken. Nur 2,10 RM kostet dies monatlich. Und den Versand besorgen wir täglich kostenlos für Sie.

Der Landrat

Cloppenburg, den 13. Oktober 1939

Bekanntmachung

Die Maßnahmen zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche können zum Teil aus dem Grunde nicht schnell genug durchgeführt werden, weil der Ausbruch der Seuche oder der bloße Verdacht zu spät angemeldet wird.

Sobald daher für meinen Bezirk an, daß in Zukunft jeder Ausbruch von Maul- und Klauenseuche unverzüglich, möglichst fernmündlich direkt dem Amtstierarzt in Cloppenburg anzuzeigen ist.

Münzebrod.

Wer dies liest

der hätte auch Ihre Anzeige an dieser Stelle gesehen. Schade, daß sie hier nicht steht. Also gleich nachholen!

So haben Sie mehr von der

SEIFE!

Je mehr Schmutz schon durch das Einweichen von der Wäsche entfernt wird, desto weniger braucht man zum Klarwaschen an Seife. Burnus wirkt speziell auf den Schmutz und löst deswegen schon beim Einweichen so viel heraus.



Merken Sie sich: BURNUS löst den Schmutz — zugleich macht es auch das Wasser weich!



der Schmutzlöser mit der Doppelwirkung

Das Wort 8 Pfennige

Kleinanzeigen der „Oldenburger Nachrichten“

Wörter mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet. Wörter kürzeren, die von Sinn der Anzeige nicht entfremden, bleiben untechnisch. Gründlich überarbeiten. Radarr nach Zart.

Wohnungsmarkt Zu vermieten in Oldenburg zwei kleine Zimmer. Zu erfragen Range Straße 45.	Kraftfahrer für Goliathwagen gesucht. 5 Griebentier, Herbarstraße 25.	Stubenofen zu verkaufen. Dierlamböweg 108.	Quene nabe am Kalben stehend, zu verkaufen. S. Wilmsmann, Achterhof.
Berufstätige Dame sucht auf sofort ein oder zwei leere oder teilweilte möbl. Zimmer. Angebote unter 2 D 487 Oldenburger Nachrichten.	Bückergehilfe jüngere, zu sofort gesucht. S. Gohndorf, Schulweg 31, Telefon 2621.	Kocherzeug- und Genussmittel	Geldmarkt
Wohnung zwei Zimmer und Küche, gesucht. Angebote unter 2 D 487 Oldenburger Nachrichten.	Stellengefuche	Äpfel billig. Nebenstraße 57.1.	7000 RM auf 1. Stadthbf. anzuleihen gesucht. Sehm. Büffe, Spohrstr. 168.
Offene Stellen	Gaushälterin junges, solides Mädchen, such Stellung, am liebsten bei alleinlebendem Herrn. Angebote mit näheren Angaben unter 2 148 Annahmestelle Range Straße 90.	Gepflückte Kostlos zu verkaufen. Auguststraße 41 unten.	Verloren Gefunden
Stundenhilfe für einige Vormittagsstunden. Steinweg 7.	für Wohnung und Haushalt	Prachtvolles Kostlos zu verkaufen. Reinetten und die Kaulfle. Bürgerstraße 28.	Verloren am Freitag, dem 13. Oktober, eine Umreifmaschine. Abzugeben gegen Belohnung Dobbenstraße 20.1.
Morgenhilfe nicht unter 18 Jahren, gesucht. Ritterstraße 6 rechts.	Wegen Aufgabe des Haushalts: Sofa, fast neu, dreiteiliger eisener Bücherschrank, eigener Schreibtisch, eigene Kuchengarderobe, Bettstelle mit Matratze, Kleiderkasten mit Spiegel, Wäschekorb, Stühle, Spiegel, Tische, alte Küche, Lampen, Kollo, Geschirr, Bettwäsche usw. Von 14 bis 17 Uhr. Prinzessinnenweg 4, 2. Etz.	Wäsche und Kleidung	Verloren am Freitag, dem 13. Oktober, eine Umreifmaschine. Abzugeben gegen Belohnung Dobbenstraße 20.1.
Haushilffin zum 1. November gesucht. Schubmann, Gärtnerstraße 1.	Lampenchimäre werden nach wie vor bezogen. Weißbrint 55 (Kronlum), Johannisstraße 32.	Ankauf Aug. Emil, Ritterstraße 8, Ruf 4339, neben der Hauptpost, lauff gute gebrauchte Möbel, Nähmaschinen, Teppiche, Betten, Wäsche und ganze Nachlässe, getragen Damen-, Herren- und Kinderkleidung sowie Fußzeug aller Art.	Verschiedenes
Vormittagshilfe gesucht, evtl. Berufsajulmädchen. Auguststraße 39.	Dauerbrenner kleines Modell, zu kaufen gesucht. Schulz, Goltorfstraße 5.	Zwei belegte Hengstfüllen zu verkaufen. S. D. Clausen, Dölle.	Hygiene-Paraturen Preiswert und gut bei Küßling am Damm.
Stundenhilfe zum 1. November gesucht. Nachfragen Rosenstraße 37.		Flottes Ferd (Stulle) zu verkaufen. Sommer, Südbollenhagen.	Hygiene-Paraturen für Wohnstätten schon jetzt erbeten. G. Gramm, Stauffmeister 17.
			Elektrische Anlagen und Reparatur. Emil Zander, Galtstraße 3.
			Gutes Klavier zu vermieten. Gefl. Zuschriften erbeten unter 2 Z 486 Oldenburger Nachrichten.

Die Annahme von nicht angemeldeten Apfelleieferungen

muß von heute ab leider verweigert werden — schriftliche Vereinbarungen bleiben selbstverständlich bestehen. Ausgabe von fertigen Apfeln ist für frühere Lieferungen ab 6. Nov. — nur vorläufig von 8—11 Uhr — nur soviel, wie letzte laufende Beiheweinlagen dafür mitgebracht werden.

Ausgabe von Beeren, Kirschen und Birnfürmoß vorausichtlich erst im Dezember nach Zuteilung von Zuder

Güßmohrerei Kraatz, Rastede

Feuerversicherungs-Berein der ehem. Landgemeinde Oldenburg usw. a. G. zu Radorf

Einladung

zur außerordentlichen Generalversammlung anlässlich des 90jähr. Bestehens des Vereins am **Sonnabend, 28. Oktober 1939,** vormittags 9 1/2 Uhr

im „Severländer Hof“, Bahnhofstraße 8, zu Oldenburg Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes
 2. Veränderung und Neufassung der Satzungen und der Nebenbestimmungen
 3. Bericht des Aufsichtsrates
- Hierzu laden wir unsere Mitglieder ein, auch sind Gäste willkommen

Namens des Vorstandes: **Adolf Selms,** Vorsitzter

Es geht um mehr als **100 Millionen!**
Zweite Deutsche Reichs-Lotterie

Hauptgewinne und Prämien
 6.300.000 5.300.000 3.200.000 18.100.000
 Lospreis je Klasse nur
 1/3 3 RM 1/6 6 RM 1/2 12 RM 1/4 24 RM

Bestellungen sofort erbeten — Versand nach allen Orten
 Staatliche Lotterie-Einnahme

- Ditto Wulff, Lange Str. 1

Donnerschwer Stielacht

Die Schanung der Zuggräben findet statt am 4. Novbr. 1939. Der Stielgraben ist von den Anliegern mit zu reinigen. Mangelstellen werden gebracht bzw. auf Kosten der Säumigen ausbessert. Der Vorstand.

Blankenburger Wasserrecht II

Die Schau der Wasserzüge findet am 9. November d. J. statt. Dieselben sind bis dahin in einen kaufreifen Stand zu bringen. Mangelstellen werden gebracht und auf Säumigerkosten beseitigt. Gerh. Suhr, Gschworener.

Augen gläser

fachgemäß angepaßt von **Optiker Schulz**
Achterstr. 30 - Ecke Ritterstr.
DAS FACHGESCHAFT FÜR NEUZEITLICHE AUGEN-OPTIK

Orden und Ordensbänder

in Original u. Miniatur, Ordenskettchen, Ordensbleche, Plaketten, Medaillen, Fahnenabgel usw.
Gründerstraße **M. Herzog, Oldenburg** Ahlenstr. 34 Fernspr. 2921

Betr.: Zusatz-Krankennahrung

Die Ausgabe der neuen Zusatzbezugsgemeine für Krankennahrung für die Zeit vom 23. Oktober bis 19. November 1939 findet wie folgt im Ernährungsamt B. Georgstraße, Zimmer 21, statt:

vormittags von 8—12 1/2 Uhr, nachmittags „ 15—18 „ (3—6 Uhr), und zwar

Donnerstag, den 19. Oktober 1939, für Kranke mit den Anfangsbuchstaben A—L,

Freitag, den 20. Oktober 1939, für Kranke mit den Anfangsbuchstaben M—Z.

Es genügt ein Personal-Ausweis, neue ärztliche Atteste sind nicht erforderlich. Neue Anträge auf Bewilligung von Krankennahrung können am Donnerstag und Freitag nicht entgegengenommen werden.

Oldenburg/Oldbg., den 16. Oktober 1939.

Der Oberbürgermeister

Ernährungsamt B. A. D. Vertram

Alt-Osternburg

Jeden Mittwoch, Anfang 7.30 Uhr **Tanzabend** Freitag, Sonnabend und Sonntag **Tanz**

Samilien-Nachrichten

Statt Karten
Uns wurde heute der zweite Junge geboren.
Hermann tom Dieck und Frau
Elga geb. Klingenberg
Berlin-Zehlendorf, Möllerpfad 5
17. Oktober 1939

Für die uns erbotene wohnitende Teilnahme an unserm Leid möchten wir allen
unsern herzlichsten Dank
sagen.
Frau Henny Graf und Kinder
Frau Emma Graf und Kinder
Oldenburg i. O., den 13. Oktober 1939

Für die uns beim Heimange unseres lieben Entschlafenen in so reichem Maße erbotene Teilnahme sagen wir hiermit allen unseren
herzlichsten Dank
Frau Wilhelmine Classen und Angehörige
Radorf, im Oktober 1939

Für die vielen Beweise herzlicher Mitleide anlässlich unseres 25jährigen Gedenktages
danken wir hierdurch herzlichst
Gerh. Tönnieschen und Frau
Magda geb. Deeters

Feldpostbrief von unseren Müttern

Für unsere Soldaten im Felde geschrieben

Was Mütter tun, geschieht immer in der Stille, ohne viel Aufhebens. Mütter sind immer da, wo sie gebraucht werden, sie sind bei uns, wenn wir sie nötig haben. Darum sprechen wir so wenig von ihnen wie von uns selber, denn sie sind ja ein Stück von uns. Heute aber will Euch Eure Heimatzeitung etwas von den Müttern erzählen, denn sie selber werden in ihren Feldpostbriefen sehr wenig von sich und ihrem Tun schreiben.

Wortlos wollen wir es gleich sagen: Auf unsere Mütter können wir sehr stolz sein. Sie sind die Soldaten der Heimat! Während Ihr draußen in Polen oder am Westwall dem Feind gegenübersteht und zuhelfen könnt, kämpft die Heimat den stillen, unbeachteten Kampf um die Nahrungsfreiheit, um den Fortbestand des gewohnten Lebens der Familien, um die Aufrechterhaltung des vollen Arbeitsganges der lebenswichtigen Betriebe, um die lebendige Verbindung mit Euch und allen einsamen Volksgenossen. Dieser Kampf zeigt keine großen Siege und Eroberungen, von denen man oft in der Presse sprechen kann, nein, er ist ein täglicher Kleinkrieg, ein tägliches Sich-Behaupten mit den eigenen Kräfte. Eingen des Lebens, ein ständiges Bereitsein, was nicht in Zahlen auszudrücken ist. Zusammengefaßt aber ergibt diese Millionenarbeit der stillen, unbekannteten Opfer und Taten diesen unbeschreiblichen Wod der Kraft und des Glaubens in Eurem Rücken. Ihr Soldaten im Fien und Westen, in der Luft und auf den Meeren. Wenn wir heute von den einzelnen Frauen aus der Heimatfront erzählen, so sind stolz auf sie und wisst: Eure Frau, Eure Mutter ist auch ein Kämpferin in dem Kraftstrom, der Euch den Mut und den Glauben fahrt, der Euch die Kraft zum letzten Einsatz gibt.

Im meines Mannes Arbeitsplatz

„Im Frieden steht mein Mann hier“ erkärt uns die junge Frau am Bahnhofschafter der Reichsbahn. Eine kurze Schulung — und die Schritte auf die einzelnen Schalter klappen genau so gut, wie wenn es „Ratern“ meiste. Bremen, Oldenburg, Sandburo, Berlin, Kattube, Hunslofen — es heißt, gewaltig aufpassen, aber es klappt! Wenn man auch in den ersten bierzehen Tagen an jedem Abend beim Einschalten noch die verzögerten Schalter vor sich sah: „Alhorn, Werferbrück, Gelle“ — Stolz ist man doch, Vaters Platz am Schalter behalten zu können, bis er zurückkommt.

Die vielen, vielen Feldpostbriefe

Die Kinder sind mächtig begeistert von „unserer Frau Heimide“. Frau Heimide ist die neue Postbotin. Ihre Kinder sind morgens im Kindergarten. Ihr Mann ist in Polen. Ihre Mutter verlor den Gatten. Da hat sie sich an die Post gemeldet, wo sie als junges Mädel schon am Telefon gearbeitet hat, und nun ist sie eben unser neuer Briefträger. Viele, viele Briefe sind in ihrer diesen Tasche, die sie immer wieder treppab schleppen muß. Wenn sie wieder einen Brief abgibt, hat sie auch immer ein freundliches Wort dabei, und wenn sie einen Brief bekommt, wartet sie, dann legt sie sich sogar einen ganz kleinen Augenblick Zeit für ein Tröstwort.

Manchmal gehen die Kinder eine kleine Gasse mit ihr und möchten ihr sehr gern all die Feldpostbriefe abnehmen und in die Säufen tragen. Aber das gibt's nicht. Das macht sie selber.

Und jetzt noch die Hüben und der Dickrunf

Wir sind auf einem unserer Geestbauernhöfe. Frauen der NS-Frauenfront und Mädel des BDM haben tüchtig bei den Kartoffeln geholfen. Nun sind die Hüben dran! In zwei Nachmittagen sind auch die an der Seite. Ganze Felder sind schon wieder geerntet und empfangen die Winterfaat. Bauer Köhler fahrt den Hagen. Beim Obstentladen haben Mädel aus der Frauenfront geholfen. Der Garten ist abgeerntet. Unsere Bäuerin hat sogar schon die Keimringe um die Obstbäume gelegt. Jetzt kommt noch der Dickrunf dran. Auf den Nachbarnhöfen geht die Arbeit auch flott weiter. Die Kartoffelreue sind die Bauern durchweg fertig. Die fleißigen Erntehelfer der NS, des BDM und der Frauenfront haben daran einen großen Anteil. Sogar die Stopp- und Fickarbeit haben sich die Jugendgruppen der Frauenfront in die Stadt und bringen sie schon heiß und in-

stangebracht wieder. Es geht alles daheim seinen guten Gang. Auf die Notnachbarn kann man sich verlassen. Einer steht für den anderen ein.

Schlange sehen wir nicht.

Ein Wort noch zu unserer Ernährung. Das Einkommen geht reibungslos vor sich. Schlange stehen mögen die Frauen gar nicht. Hier versuchen sie, durch eine gemeinsame Wespredung die Einzelzeiten so gut wie möglich zu verteilen, um ein lauges Warten in den Geschäften zu vermeiden. Dort schickt Mutter ein Kind mit dem Einzelzettel los und darauf steht, wann sie die Waren abholt. Die Lebensmittelkarten sind so überprüflich, daß das Entree nicht allzulange in Anspruch nimmt. Die Presse bringt, das hat Ihr alle sicher schon gesehen, genaue Ueberprüfungspläne über die Mengen, die, das hat Ihr wohl auch schon ausgerechnet, sehr reichlich bemessen sind. Sparsam wird alles deutsche Volksgut verwaltet, dessen dürft Ihr sicher sein.

Unsere Mütter sind erfindereich.

Sie erfinden immer neue Rezepte, um unsere Nahrungsmittel abwechslungsreich zu machen. Sie kochen keine Arbeit, um uns etwas zugute zu tun. Sie machen aus dem ungeschmeckten Stroh noch ein Kinderkeis, aus einem Kilo ein Paar Hausbrot für das Schweißerelein, aus zwei Paar alten Strümpfen ein Höschen, aus Vaters alter Bux eine neue für den Pöhl. Sie sind unermüdblich, und dabei so fröhlich, daß man denken könnte, es wäre gar kein Krieg. Wie schön wir Mutter erjaget, immer ist sie uns allen Vorbild und Ansporn und hat sogar über all ihre tägliche Arbeit hinaus noch die Kraft, sich hier um eine frante Nachbarin zu kümmern oder dort noch ein Kleinkind für ein Nachbarkind zuzuschneiden. Wir können sehr stolz sein auf unsere deutschen Mütter!

M. St.

„Moritz“ läßt grüßen!

Ein alter Bekannter unserer Oldenburger Flieger



Als wir vor wenigen Tagen durch die Straßen der Stadt zogen, sahen wir „Moritz“, den Liebling von Oldenburger Fliegerhorst. Wir haben ihn einmal ganz anders, sozusagen als Mitglied der „Ärmsten Front“. Er, der als Maschinist unserer Flieger gewohnt war, in folger Aufzäumung ganz seiner Würde bewußt vor dem schmalen Müßiggang von Meister Remsbagen einberzuzünzeln, stat in voller Arbeits-

kleidung. Der Krieg hat auch seine Tätigkeit verändert. Ganz profanisch zog er seinen Wagen. Er ist ein richtiges Kriegspferd geworden. Schnell haben wir eine Aufnahme gemacht, damit seine vielen guten Bekannten aus allen Ecken unseres Vaterlandes erkennen, daß auch er seine Pflicht tut. „Moritz“, unser Fliegerpferd, läßt schon grüßen!

(Aufnahme: „Nachrichten“-Archiv)

Lebensmittellisten mit aufgedruckter Menge

Was man von den neuen Karten wissen muß

Die deutsche Versorgungslage gestattet es bei der Durchführung des Kartensystems für Lebensmittel.

für die Zeit vom 23. Oktober bis zum 19. November 1939

eine Reihe von Verbesserungen durchzuführen. Die vorgezeichneten Veränderungen, von denen wir die wichtigsten, die wir aus nachmalig anführen, schon in unserer Sonntagsausgabe veröffentlicht, seien hier kurz zusammengefaßt.

Kinder erhalten mehr Butter

Die Monatsration an Butter für Kinder bis zu 6 Jahren ist von 200 Gramm auf 450 Gramm erhöht worden. Außerdem erhalten Kinder bis zu 6 Jahren zweimal je 125 Gramm Kunstbrot, der einmal in der Zeit vom 23. Oktober bis 19. November und ein zweites Mal vom 20. November bis zum 18. Dezember 1939 zugeteilt wird, und zwar auf Einzelabchnitt F3 der Reichskarte.

Kinder von 6 bis 14 Jahren bekommen aber in der übigen unverändert gestiebene Ration hinaus noch für je zwei Wochen 100 Gramm Marmelade sowie für die Zeit vom 23. Oktober bis 19. November und vom 20. November bis 18. Dezember je 125 Gramm Kunstbrot. Kunstbrot gibt es auf Abchnitt F3, die Marmelade auf die hierfür vorgesehenen Einzelabchnitte.

Zucker zum Einmachen

Um den Wünschen der Hausfrauen entgegenzukommen, mehr Zucker für die Zwecke des Einmachens bereitzustellen, ist angeordnet worden, daß auf die Reichskarte für Marmelade und Zucker an Stelle von 400 Gramm Marmelade in vier Wochen 160 Gramm Zucker bezogen werden können.

Mehr Butter statt Margarine

Die Wochentraktionen an Fett sind neu festgelegt worden. Die wesentliche Veränderung besteht darin, daß an Stelle von Margarine mehr Butter zur Verfügung gestellt wird. Die Butterration beträgt für sämtliche Verbrauchergruppen 112,50 Gramm. An Margarine oder entsprechenden Fetten bekommt künftig der Normalverbraucher 93,75 Gramm, der Schwerarbeiter

156,25 Gramm, der Schwerarbeiter 218,75 Gramm und Kinder von 6 bis 14 Jahren 93,75 Gramm. Dazu kommen für den Normalverbraucher 62,50 Gramm Schweinefleisch oder Speck oder Salz für Schwerarbeiter 125 Gramm, Schwerarbeiter 108,75 Gramm. Wie üblich, werden ferner 62,5 Gramm Käse oder 125 Gramm Quark an alle Verbrauchergruppen ausgegeben.

Neu: Die Nahrungsmittelliste

Die „Lebensmittelliste“ ist in „Nahrungsmittelliste“ unterteilt worden. Ist in Abschnitt 1 bis 10 gibt es vom 23. Oktober bis 19. November je 25 Gramm Nahrungsmittel, ebenso auf die Abschnitt 17 bis 26 in der Zeit vom 6. November bis 19. November. Auf 11, 12, 27 und 28 bekommt der Verbraucher in der Zeit vom 23. Oktober bis 19. November je 25 Gramm Sago, Kartoffelfäulemehl usw.

Wie erfolgt die Rationierung?

Kauf-Erfolg oder -Zusatzmittel werden auf die Rationierung in folgender Form zugeteilt: 125 Gramm auf 13 vom 23. Oktober bis 19. November, 25 Gramm auf 14 in der gleichen Zeit, je 125 Gramm auf 29 vom 30. Oktober bis 19. November und auf 30 vom 6. November bis 19. November.

Die Menge ist aufgedruckt

Vom Verbraucher wird darauf begrührt werden, daß in Zukunft die einzelnen Mengen, die auf die Karte gedruckt sind, bezogen werden können, aufgedruckt sind. Nur bei der „Nahrungsmittelliste“ (also der bisherigen Lebensmittelliste) wird

von einem solchen Ausdruck abgesehen, weil die Arten und Mengen der Lebensmittel von Fall zu Fall, entweder für das ganze Reichgebiet oder je nach der Versorgungslage, getrennt für die Bezirke der Ernährungsämter bekanntgegeben werden.

Bemerkt ist zu beachten, daß auf der Reichskarte für Kinder bis zu 6 Jahren vier weitere Abschnitt mit den Ziffern 1 bis 4 enthalten sind, die jedoch Zuteilungen nach vorbehalten bleiben. Auch bei den Reichskarten für Kinder bis zu 6 Jahren und für Kinder bis zu 14 Jahren sind vier neue Einzelabchnitte F1 bis F4 erschienen, von denen F1 und F2 für Kinder von 6 bis 14 Jahren zum Bezug von 100 Gramm Marmelade berechnen. Auf die übrigen Abschnitt werden Zuteilungen vorbehalten.

Die Reichskarte für Marmelade und Zucker enthält den Hinweis, daß der Verbraucher entweder 400 Gramm Marmelade oder 100 Gramm Zucker nach seiner Wahl beziehen kann und dementsprechend entweder den Abschnitt 1 für Marmelade oder den Abschnitt 2 für Zucker abzugeben hat. Abschnitt 3 dient für den Bezug von 1000 Gramm Zucker auf die Zuckerabchnitte.

Kinder bis zu ...

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß unter dem Begriff „Kinder bis zu 6 Jahren“ Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahre zu verstehen sind. Das gleiche gilt für Kinder bis zu 14 Jahren. Ein Beispiel: Ein 6½-jähriges Kind gehört in die Gruppe der Kinder von 6 bis 14 Jahren.

der Fahrer lagen auf der Straße. Ein 12 Jahre altes Mädchen, das bei Rabien auf dem Wagen gesessen hatte, erlitt leichte Verletzungen am rechten Arm. Die Gensbarmarie nahm sofort den Tatbestand auf.

Sohnitten geräubt

Westerfeld, 17. Oktober.

In der Nacht zum Sonntag wurde in den Büroraum der Kreisgemeinschaft des Umfassungslagers Westerfeld eingebrochen. Der Täter ertrug zunächst eine vor dem Fenster befindliche hölzerne Schutzklappe, schlug eine Fensterhebel ein und konnte dann durch Zerschlagen des Fensters das Fenster öffnen und in den Raum einsteigen. Dem Diebe fielen einige Sohnitten mit nur geringen Beträgen in die Hände. Größere Beträge an Bargeld waren zum Glück nicht vorhanden, da die Waleitung diese nachsicher anderweitig unterbringt. Der vermuntliche Täter wurde bereits am Sonntag nachmittag ermittelt und verhaftet. Es soll sich um einen dort beschäftigt gewesenen Arbeiter handeln.

Zwei wertvolle Rinder verendet

Ayen, 17. Oktober.

Dem Bauern A. in Norddö ging eine schöne Kuhne nach dem Kalben ein. Auf dem Gut in Südalt ging ein wertvoller Ferkelbunde an Gebärmutterentzündung ein. Bei beiden Tieren konnten die Nachschlachten vorgenommen werden, so daß das Vieh Verwendung fand.

Im Hafen ertrunken

Bremershausen, 17. Oktober.

Nachts führte der Schiffbrüder W. Gerren nahe der Kaiserfischerei in den Hafen und ertrank. Die Leiche des Unglücklichen konnte inzwischen geborgen werden.

Weiser-Ems antwortet den Kriegskriegern

Einzigtägiger Erfolg der ersten Reichsstraßenammlung in Nordsegeau

Die erste Reichsstraßenammlung des Kriegswinterhilfswerks, die von den Amtswältern der Deutschen Arbeitsfront, den Betriebsführern, Vertrauensräten und Werkstättenmännern durchgeführt wurde, zeitigte im Gau Weiser-Ems ein Ergebnis, das nicht nur selbst die höchsten Erwartungen bei weitem übertraf, sondern als das klarste Belegnis des gesamten Volkes zwischen Weiser und Ems zu seinem Führer zu werden ist. Hier, an den Opferstätten des Kriegswinterhilfswerks, den ersten Sammelaktionen, gab das Volk ein einstimmiges Ja-Wort zur Volksgemeinschaft, die sich jetzt im Kampf der Nation erhebt.

Das Gesamtergebnis von 261.200 RM weist achtzigste auf, die eine 100prozentige und höhere Steigerung gegenüber den Sammelergebnissen der ersten Reichsstraßenammlung des Winterhilfswerks 1938/39 zeigen. Uebertragen ist dabei die Steigerung, die der Kreis Delmenhorst von 767 auf über 25.000 RM erzielte. Mit einundtägiger Tätigkeit bewies dieses Ergebnis aus der Stadt der Arbeiter und Soldaten, der größten Antriebskraft unseres Gau'es, daß gerade der Arbeiter hier sich als der treueste Gefolgsmann des Führers

erwiesen hat. Seine gespendeten Groschen waren wirkliche Opfer!

Das ist die Antwort, die die Menschen von der Nordsee, in der Felde und im Moor den Kriegskriegern an der Front zu geben haben!

Dieses Volk will mit dem Führer durch und durch gehen! Es weiß, daß aus der Krieg aufgeworfen wurde von der jüdisch-kapitalistischen Clique, die an diesem Kampf zu verdienen glaubt! Darum wird es feigen! Das Ergebnis der ersten Reichsstraßenammlung des letzten Winterhilfswerks wies eine Gesamtsumme von 182.449 RM auf. Das vorläufige Gesamtergebnis der jetzigen Reichsstraßenammlung im Gau Weiser-Ems von 261.200 RM wird sich noch um einige tausend Reichsmark erhöhen, denn noch sind in allen Kreisen die Zahlungen nicht abgeschlossen. Doch schon dieses vorläufige Ergebnis, das weit über allen früheren Sammelergebnissen in unserem Gau liegt, beweist, daß unsere Männer und Frauen entschlossen sind, den Kampf an der Ärmsten Front einigabereit und tapfer zu führen und — zu gewinnen! Genau wie es an der Ärmsten Front nur einen Sieg für uns geben kann, so wird auch die Ärmere Front einigabereit, tapfer und treu bis zum Siege stehen!

Betriebsunfall mit tödlichem Ausgang

Osnabrück, 17. Oktober.

Vor einigen Tagen ereignete sich auf dem Hüttenwerk der Georgsmarienerütte ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Rangierer Friedr. Bude aus Oldobad stürzte beim Rangieren infolge der Dunkelheit einen auf einer Reihe stehenden 20-Tonnen-Wagen. Durch den Zusammenstoß wurde Bude so unglücklich aus der Lokomotive geschleudert, daß er mehrere Rippenbrüche davontrug. Obgleich es ihm möglich war, nach Hause zu fahren, mußte er am nächsten Tage zum Marienkrankenhaus nach Osnabrück übergeführt werden, wo er am Sonntag seinen Verletzungen erlag. Bude war verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Fischer verarmt

Der Fischer Jermann ertrunk?

Nordenham, 17. Oktober.

In der Nacht zum Montag wurde querab von Alereidich der Fischer des Fischers Jermann von einem anderen Fischerzeugen zusammen, er ist gefunken. Da der Fischer J. vermisst wird, ist anzunehmen, daß er hierbei den Tod gefunden hat. Gestern wurden die Bergungsarbeiten eingeleitet.

Verkehrsunfall bei Sürwürden

Rodenkirchen, 17. Oktober.

Ein durchgehendes Gelpann des Landwirts Georg Rabien in Wurth bei Me fuhr am 15. Oktober gegen 11 Uhr auf der Reichsstraße 212 bei Sürwürden auf ein in Richtung Rodenkirchen fahrendes Pferd des Landwirts Wüdenberg in Alfermünd berath auf, daß das Pferd des W. sofort notgeschlachtet werden mußte. Durch den Zusammenstoß ging der leichte Wagen entzwei; auch die Pferde und

Vus Stadt und Land

Nächsten Sonntag Oberfionntag

Dieser Sonntag ist ein Festtag. Durch die vorangegangenen Winterkälte...

Die Oberfionntage sind ein Festtag. Durch die vorangegangenen Winterkälte...

Die Oberfionntage sind ein Festtag. Durch die vorangegangenen Winterkälte...

Die Oberfionntage sind ein Festtag. Durch die vorangegangenen Winterkälte...

Die Oberfionntage sind ein Festtag. Durch die vorangegangenen Winterkälte...

Die Oberfionntage sind ein Festtag. Durch die vorangegangenen Winterkälte...

Die Oberfionntage sind ein Festtag. Durch die vorangegangenen Winterkälte...

Die Oberfionntage sind ein Festtag. Durch die vorangegangenen Winterkälte...

Die Oberfionntage sind ein Festtag. Durch die vorangegangenen Winterkälte...

Die Oberfionntage sind ein Festtag. Durch die vorangegangenen Winterkälte...

Die Oberfionntage sind ein Festtag. Durch die vorangegangenen Winterkälte...

Die Oberfionntage sind ein Festtag. Durch die vorangegangenen Winterkälte...

Die Oberfionntage sind ein Festtag. Durch die vorangegangenen Winterkälte...

Die Oberfionntage sind ein Festtag. Durch die vorangegangenen Winterkälte...

Freiwillige für die Totenopferstandarten

Annahmeuntersuchung v. 24. bis 31. Oktober

Die 4-Totenopferstandarten stellen einmala eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen...

Die 4-Totenopferstandarten stellen einmala eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen...

Die 4-Totenopferstandarten stellen einmala eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen...

Die 4-Totenopferstandarten stellen einmala eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen...

Die 4-Totenopferstandarten stellen einmala eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen...

Die 4-Totenopferstandarten stellen einmala eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen...

Die 4-Totenopferstandarten stellen einmala eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen...

Die 4-Totenopferstandarten stellen einmala eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen...

Die 4-Totenopferstandarten stellen einmala eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen...

Die 4-Totenopferstandarten stellen einmala eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen...

Die 4-Totenopferstandarten stellen einmala eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen...

Die 4-Totenopferstandarten stellen einmala eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen...

Die 4-Totenopferstandarten stellen einmala eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen...

Die 4-Totenopferstandarten stellen einmala eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen...

Die Annahmeuntersuchungen finden in...

Die Annahmeuntersuchungen finden in...

Die Annahmeuntersuchungen finden in...

Die Annahmeuntersuchungen finden in...

Die Annahmeuntersuchungen finden in...

Die Annahmeuntersuchungen finden in...

Die Annahmeuntersuchungen finden in...

Die Annahmeuntersuchungen finden in...

Die Annahmeuntersuchungen finden in...

Die Annahmeuntersuchungen finden in...

Die Annahmeuntersuchungen finden in...

Die Annahmeuntersuchungen finden in...

Die Annahmeuntersuchungen finden in...

Die Annahmeuntersuchungen finden in...

Oldenburgisches Staatstheater

Heute abend: Keine Vorstellung. Morgen abend: Neuaufführung!

Heute abend: Keine Vorstellung. Morgen abend: Neuaufführung!

Heute abend: Keine Vorstellung. Morgen abend: Neuaufführung!

Heute abend: Keine Vorstellung. Morgen abend: Neuaufführung!

Heute abend: Keine Vorstellung. Morgen abend: Neuaufführung!

Heute abend: Keine Vorstellung. Morgen abend: Neuaufführung!

Heute abend: Keine Vorstellung. Morgen abend: Neuaufführung!

Heute abend: Keine Vorstellung. Morgen abend: Neuaufführung!

Heute abend: Keine Vorstellung. Morgen abend: Neuaufführung!

Heute abend: Keine Vorstellung. Morgen abend: Neuaufführung!

Heute abend: Keine Vorstellung. Morgen abend: Neuaufführung!

Heute abend: Keine Vorstellung. Morgen abend: Neuaufführung!

Heute abend: Keine Vorstellung. Morgen abend: Neuaufführung!

Heute abend: Keine Vorstellung. Morgen abend: Neuaufführung!

Der Rundfunk bringt morgen

Donnerstag, den 19. Oktober 1939

Deutschlandsender:	6:00: Marktmarkt	10:00: Marktmarkt
6:00: Marktmarkt	8:00: Marktmarkt	10:00: Marktmarkt
8:00: Marktmarkt	10:00: Marktmarkt	12:00: Marktmarkt
10:00: Marktmarkt	12:00: Marktmarkt	14:00: Marktmarkt
12:00: Marktmarkt	14:00: Marktmarkt	16:00: Marktmarkt
14:00: Marktmarkt	16:00: Marktmarkt	18:00: Marktmarkt
16:00: Marktmarkt	18:00: Marktmarkt	20:00: Marktmarkt
18:00: Marktmarkt	20:00: Marktmarkt	22:00: Marktmarkt
20:00: Marktmarkt	22:00: Marktmarkt	24:00: Marktmarkt

Zuge Oldenburg-Brate am Freitagnachmittag von einem in ...

Kriegszuschlag auch bei Gnadenbezügen

Genau wie beim Ableben von Beamten den Hinterbliebenen des Beamten ein ...

damit einverstanden erklärt, daß der Kriegszuschlag ...

Familienunterhalt für Angehörige von Seelenten

Durch Verordnung vom 5. Oktober 1939 sind die Angehörigen ...

H. H. Gefolgschaft 2/91

Die Gefolgschaft 2/91, Ostsee-Station, tritt heute, Mittwoch, um 20.15 Uhr beim ...

Familien-Nachrichten

Geboren: Ernst Mars und Frau Carla geb. Aders, Garmis, ein Sohn ...

Verlobte: Helmut Stenboom mit Elst Fischer, geb. Köhler, Emden ...

Bermählte: Wolf Böfel, Oberkornau, und Frau Hildegard geb. Köhler, Emden ...

Geboren: Ceod Cloßen, Emden, 81 Jahre Hilke Solbamer Witwe geb. Holten, Oberlum, 81 Jahre ...

Geboren: Wilhelm Müller, Emden, 55 Jahre Anna Maas geb. Lampe, Gr.-Wolfsdorf, 72 Jahre ...

Geboren: Friedrich Werner, Wiefelbun, 64 Jahre Friedrich Werner, Wiefelbun, 69 Jahre ...

Geboren: Friedrich Werner, Wiefelbun, 64 Jahre Friedrich Werner, Wiefelbun, 69 Jahre ...

Geboren: Friedrich Werner, Wiefelbun, 64 Jahre Friedrich Werner, Wiefelbun, 69 Jahre ...

Geboren: Friedrich Werner, Wiefelbun, 64 Jahre Friedrich Werner, Wiefelbun, 69 Jahre ...

Nun auch Buntkspiele der 1. Kreisklasse

Vier Oldenburger und drei Delmenhorster Vereine werden durch einen Auf- oder Abstieg gibt es bei den Buntkspielen nicht ...

Die Bemählungen, die vier Oldenburger Vereine: VfB 94, VfB, Viktoria und TuS 76 mit den Delmenhorster Mannschaften der 1. Kreisklasse ...

werden durch einen Auf- oder Abstieg gibt es bei den Buntkspielen nicht ...

Aus Oldenburger Lichtspielhäusern

Oldenburger Lichtspiele Schauburg

„Was es der im dritten Stod“ Im Rahmen einer spannenden Handlung zeigt der Film ...

„Adresse unbekannt“ In die für das Publikum immer wieder reizvolle Welt der internationalen ...

Grünblau geborene Volksgenossin hat sein Leinwand als echter Landmann unermüdlich gewirkt und geschäftl. ...

Das erste Sammelergebnis für das Kriegszuschlag 1939/40 ...

Dienstadt. Der Lokomotivheizer Otto Gassehorst, Delmenhorst, beging am Montag sein 25jähriges Arbeitsjubiläum.

Das erste Sammelergebnis für das Kriegszuschlag 1939/40 ...

Entscheidung in Schanghai

Roman von Walter Persch

20. Fortsetzung (Urheberrechtlich geschützt dem VV. Ver. M. Sunde, Dresden 21) Nachdruck verboten!

Maud Werringshope blinnte belustigt auf Doktor Müller herab. „Graf! Ist mit anderen Worten ein ...“

„Sie sind in diesem gottverlassenen Ort wahrhaftig noch schöner geworden!“ „Guten Sie, Doktor?“ fragte sie beiter. „Mit dem kleinen Kompliment will Graf nur ...“

Sankta da sind, werde ich etwas reichlicher schlafen. Was glauben Sie, welches Glück diese Zukunftsaussicht für mich unschliefte!“

„So wahr wie Maud Werringshopes Aufenthalt in Lu-ang-tung!“ „Aber Schwärmer! grünte der Arzt sich selbst im stillen zu. Lu-ang-tung ist dort drüben zu ...“

Landesbibliothek Oldenburg

(Fortsetzung folgt)

